

# Poetry Slams: Längst mehr als eine Subkultur

(kk/red). Zu klassischen Dichterlesungen, bei denen Lyrik vorgetragen wird, müssen selten zusätzliche Stühle herangeholt werden; Poetry Slams hingegen füllen in immer mehr Städten ganze Säle. Ende November fand in Stuttgart der „8. German International Poetry Slam“ statt.



Foto: Maria Ebert

**Bastian Böttcher, Sieger zahlreicher Slams und neuerdings auch Buchautor, am PONS-Stand auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse.**



Foto: Ernst Klett Sprachen

**Gabriel Vetter, Gewinner des 8. German International Poetry Slam, im Theaterhaus Stuttgart**

Poetry Slams sind ein Phänomen, das in Deutschland seit Mitte der 1990er-Jahre zunehmend an Bedeutung gewinnt. Wie so vieles stammt auch diese Form der literarischen Kultur aus den USA. 1986 entwickelte Marc Smith, ein Bauarbeiter aus Chicago, die Idee des Poetry Slam, weil er klassischen Dichterlesungen nichts abgewinnen konnte. Ein Wettstreit der Dichter erschien ihm spannender zu sein. Anfänglich kamen die Poeten vor allem aus sozialen Randgruppen. Heute ist das anders, doch geblieben ist, dass Poetry Slams keine elitären Veranstaltungen sind. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme besteht darin, genügend Mut zu haben, vor Publikum, beleuchtet von einem Spotlight im ansonsten abgedunkelten Raum einen selbst geschriebenen Text innerhalb von fünf Minuten vorzutragen – und das Urteil des Publikums auszuhalten.

## Interaktion mit dem Publikum

Wesentliches Element des Slams (engl.: Kritik) ist das Zusammenspiel zwischen Dichter und Zuhörern, die entweder durch Applaus oder Vergabe von Noten ihre Bewer-

tung abgeben. „Das kann manchmal sehr grausam sein“, so Gabriel Vetter, Gewinner des 8. German International Poetry Slam, der Ende November – unterstützt von PONS – in Stuttgart stattfand. „Ich finde es völlig legitim“, so der 1983 geborene Schweizer, „zu buhen und zu rufen, aber dann die ganze Zeit zu klatschen und dem Poeten die Aufmerksamkeit zu stehlen beziehungsweise den akustischen Raum zu klauen – das ist nicht so gut.“

Gründer Smith hatte die Vorstellung, dass ein Poetry Slam Lebensgefühl vermitteln soll. Daran halten sich die Slamer bis heute. Möglichkeiten gibt es – entsprechend der Facetten des Lebens – viele: Liebe und Sex, Begegnungen mit anderen Kulturen, Alltagstristesse, Tod und dergleichen mehr. Da ist die Rede von „männlich ist vergänglich“, von „Augustine, für die so vieles spricht und nichts dagegen“, vom „Franzosen in der Kolchose mit dem Wein über der Hose“, davon, dass das „st“ zu trennen immer noch wehtut, auch wenn es inzwischen legal ist etc.

Trotz der thematischen Vielfalt heutiger Slams fehlt einigen Künstlern die ursprüngliche Ernsthaftigkeit in den Beiträgen: „Ich reg’ mich auf“, lässt der Stuttgarter Lokal-

Poet Tobias Borke in seiner Performance wissen – er will, „dass man spürt, was jemand spricht, dass das das Herz ist, das mitgeht“. Vetter hingegen hat nicht den Anspruch, etwas zu vermitteln: „Beim Slam geht’s mir immer darum, die Leute zu unterhalten ..., sie sollen sich amüsieren und es soll ihnen gut gehen.“

Dabei werden die Richtlinien der Political Correctness nicht immer berücksichtigt: Finalist Lasse Samström „witzelte“ beispielsweise beim German International Poetry Slam, dass die „Kanaken“ keineswegs den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen – nur den „Ossis“. Das ginge nicht auf vielen Bühnen durch.

## Nicht nur der Text zählt

Die Publikums-Jury macht ihre Bewertungen nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der Performance des vortragenden Dichters abhängig. Eine ambitionierte Rede in verschiedenen Lautstärken und Ausdrucksweisen kombiniert mit einer inhaltlich angemessenen Gestik hinterlässt meist einen starken Eindruck – und entsprechend zeugen die Auftritte von ungeahnter Mannigfaltigkeit.

Doch nicht nur die inhaltliche Dimension und die Performance der Slam-Dichtung sind grenzenlos. Auch formal ist alles möglich: Abgedeckt wird die ganze Bandbreite zwischen Lyrik und Prosa und die Grenzen der Gattungen werden immer wieder überschritten. So wird beispielsweise ein Brief verlesen, der das Ende einer Liebesbeziehung verkündet und mit den Worten schließt: „Auf weiterhin gute Zusammenarbeit, deine Inspiration.“ Aber auch ein Kinderlied zum Thema Schwerkraft – regelgerecht im jambischen Versmaß gehalten – ist im Rahmen des Möglichen. Diese formale Freiheit gehört zu den Traditionen des Slam: Auch die ursprünglichen Texte der amerikanischen, sozial eher schlecht gestellten Poeten waren an kein Schema gebunden.

Der entscheidende Wandel in der fast 20-jährigen Geschichte des Poetry Slams ist der öffentliche Status. Die zunehmende Popularität wird immer wieder kritisch gesehen. Beispielsweise wird bemängelt, dass die Poetry Slams heute in Kulturzentren, wie dem Stuttgarter Theaterhaus stattfinden. „Aber“, so Vetter, „was soll das Gelaber: Es ist nicht mehr real, es ist nicht mehr im Keller. Das ist halt so. Die Leute haben eben keinen Platz mehr im Keller. Solange Slam bleibt, was es sein soll, nämlich eine Chance für jeden und jede, etwas vorzutragen und sich auf der Bühne selbst zu befriedigen – es ist ja nichts anderes als eine riesige Onanie –, solange der Kommerz darauf keinen Einfluss hat, ist das okay.“

## Service



### Wörterbuch der Jugendsprache

Im „PONS Wörterbuch der Jugendsprache 2005“, das die Ernst Klett Sprachen GmbH soeben veröffentlichte, findet sich zwischen „Asphaltdeko“ und „Zickenstall“ die ganze Bandbreite jugendlicher Wortgewandtheit. Vielleicht hat sich auch Volker Strübing, der beim diesjährigen German International Poetry Slam nicht zuletzt wegen seines Wortwitzes Platz vier erreicht hat, von dem 120 Seiten umfassenden Nachschlagewerk inspirieren lassen. Seine Erfahrungen mit Herpes beschrieb er mit Namen wie „Fressleistenlepra“ oder „Mundfurunkel“. Dank der kreativen Vielfalt im „PONS Wörterbuch der Jugendsprache“ ist es durchaus denkbar, dass auch einmal ein Text über „Sprühwurst“ und „rektale Disharmonie“ – auf Deutsch Durchfall – entsteht.

Für das Nachschlagewerk haben 24 000 Schüler der Klassen 5 bis 11 ihre jugendsprachlichen Begriffe eingereicht. 317 Stichwörter und Wendungen wurden von der PONS-Redaktion für das Wörterbuch ausgewählt sowie ins Deutsche, Englische, Französische und Spanische übertragen. Entscheidendes Auswahlkriterium für die Aufnahme ist, wie häufig und aktuell die Wortnennungen sind. PONS-Geschäftsführer Philipp Haußmann zufolge zeigt das Jahrbuch, das der Stuttgarter Verlag seit 2001 veröffentlicht, „einerseits, wie spannend und rasant die Arbeit mit Sprache sein kann, und andererseits, wie kreativ unsere Schüler in Deutschland sind.“

PONS Wörterbuch der Jugendsprache, 120 Seiten, 2 € Schutzgebühr, ISBN 3-12-517-647-6

## Ansprechpartnerin

### Anne Schiefelbein

Pressereferentin

Ernst Klett Sprachen GmbH

Rotebühlstraße 77

70178 Stuttgart

Telefon: 07 11-66 72-54 36

Fax: 07 11-66 72-20 43

a.schiefelbein@klett.de